

KOBLENZ. „Du sollst mein Prediger bleiben“. Der Spruch des Jeremia paßt auf Paul Schneider. Sie nannten ihn den „Prediger von Buchenwald“.

Vor und auch während des „Dritten Reiches“ hatte der Protestantismus ein recht enges Verhältnis zur Obrigkeit. Man war dem (protestantischen) preußischen Königs- und Kaiserhaus verbunden und oft patriotisch-nationalkonservativ eingestellt. Zudem formierten sich die „Deutschen Christen“, die Nationalsozialismus und Christentum zu einer Einheit verschmelzen wollten. Gleichwohl gab es auch Widerständler. Einer der Opfer aus der evangelischen Kirche wurde Pfarrer Paul Schneider.

1897 in Pferdsfeld im Soon-

# Er lehnte es ab, die Hakenkreuzfahne zu grüßen

Zur RZ-Serie über Opfer des Nationalsozialismus im hiesigen Raum – Heute Teil zwei: Pfarrer Paul Schneider

wald als Sohn eines Pfarrers geboren, hatte er schon ein bewegtes Leben hinter sich, als er im Jahre 1934 auf Betreiben der NSDAP im Wege der „Strafversetzung“ auf den Hunsrück zurückkehrte: 1915 Notabitur, Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg, Examina, Nachfolger seines Vaters als Pfarrer im Kirchenkreis Wetzlar, Heirat, mehrere Kinder, 1933 erste öffentliche Auseinandersetzung mit den Nazis und dann ... Womrath. Schneider wurde Mitglied des Pfarrernotbundes und der Bekennenden Kirche, beides Organisationen „von unten“, um den Einfluß des Nationalsozialismus in

den kirchlichen Bereich zu mindern. Schon 1935 bezeichnete der Koblenzer Regierungspräsident Schneider als „ausgesprochenen Feind des heutigen Staates“; Anfang 1937 stellte die Gestapo Koblenz fest: „Pfarrer Schneider ist ein fanatischer Anhänger der Bekenntniskirche, der jede Gelegenheit benutzt, um gegen den nationalsozialistischen Staat Stimmung zu machen.“ Am 31. Mai 1937 wurde Schneider zu Hause verhaftet und in das Gestapo-Gebäude „Im Vogelsang 1“ auf der Karthause eingeliefert. Nach knapp zwei Monaten ließ man ihn frei, wies ihn aber gleichzeitig aus dem Rhein-



**Pfarrer Paul Schneider, „der Prediger von Buchenwald“; Zeichnung nach einem Foto.**

land aus. Er ließ sich aber nicht von seinen Gemeinden trennen. Am Erntedankfest desselben Jahres kehrte er nach Dickenschied zurück. Abends, auf dem Weg zum Gottesdienst in Womrath, wurde er wieder in „Schutzhaf“ genommen. Da Schneider weiterhin seinen Ausweisungsbefehl nicht akzeptierte, war sein Schicksal bald besiegelt.

Am 27. November 1937 wurde er ins KZ Buchenwald bei Weimar verschleppt. Bald kam es zu einem Zwischenfall, mit dem sein eigentlicher Leidensweg begann: Er lehnte es ab, die Hakenkreuzfahne zu grüßen. Sogleich wurde

er auf den Prügelbock geschickt und mit Stockhieben schwer mißhandelt. Danach kam er in eine Arrestzelle im „Bunker“, den er 14 Monate nicht mehr verließ. Immer wieder rief er von dort aus den Appellplatz angetretenen Tausenden von Häftlingen Bibelsprüche zu und prangerte die Mißhandlung und Tötung von Häftlingen an. Jedesmal wurde er mit 25 Stockhieben auf dem „Bock“ und verschärften Haftbedingungen bestraft, aber der „Prediger von Buchenwald“ (so sein Ehrenname) ließ sich von seinen Glaubensbezeugungen und Anklagen nicht abbringen. Am 18. Juli 1939

kam er ums Leben. Seine Beerdigung in Dickenschied war eine machtvolle Demonstration der Bekennenden Kirche, obwohl Paul Schneider mit seinem Mut und seiner Gradlinigkeit auch in ihr ein Außenseiter war.

Pfarrer Schneider ist unvergessen. Dokumentationen und Biographien berichten über ihn, auch halten viele Augenzeugen, vor allem seine heute 94jährige sehr rüstige Witwe Margarete Schneider die Erinnerung an ihn wach.

Außerdem gibt es eine Paul-Schneider-Gemeinde in Weimar und eine Paul-Schneider-Gesellschaft. In Koblenz ist eine Straße nach ihm benannt; in Neuwied trägt eine Schule seinen Namen.

**Joachim Hennig**